Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint: Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 16 — Freitag, den 27. Januar 1928 — 46. Jahrgang

Westeuropa gegen Finanzierung Rußlands

Die Auswirkung der französisch-russischen Schuldenverhandlungen

Paris. Von besonderer diplomatischer Seite wird darauf hingewiesen, daß am 25. Januar bekanntlich die französisch-russischen Schuldenverhandlungen wieder aufgenommen werden sollten. Man rechnet in maßgebenden französischen Kreisen damit, daß der neue sowjetrussische Botschafter in Paris, Dowgalewski, unmittelbar nach Uebernahme der Amtsgeschäfte diese Verhandlungen wieder aufnehmen würde. Nach den letzten Nachrichten scheint es aber, als ob man russischerseits diese Verhandlungen erst dann weiterzuführen gewillt ist, wenn feststeht, daß die französische Regierung in Sonderheit aber die Bank von Frankreich ihre damalige ablehnende Haltung zu dem letzten russischen Vorschlag, der sich auf die Tilgung sämtlicher Vorkriegsschulden gegen Gewährung eines Handelskredits in Höhe von 125 Millionen Dollar erstreckte, aufgibt. In maßgebenden französischen Wirtschaftskreisen steht man auf dem Standpunkt, daß man zuerst den Ausgang der Verhandlungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion über die Gewährung von neuen staatlichen Krediten bezw. die Neuregelung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen abwarten müsse, ehe die französisch-russischen Schuldenverhandlungen wieder aufgenommen werden könnten. Man hofft nämlich französischerseits, sich mit Deutschland über ein gemeinsames Vorgehen in der Frage der Finanzierung des Exportes nach Rußland einigen zu können.

Hierbei wird auf die Unterhaltung verwiesen, die Mitte November zwischen dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann und dem französischen Botschafter in Berlin über das Problem der Ostfragen stattgefunden hat, in der gerade im Hinblick auf die Bemühungen amerikanischer Bankgruppen die Zweckmäßigkeit besprochen wurde, die Kreditfrage Sowjetrußlands auf eine internationale Basis zu stellen und in dieser Beziehung eine einheitliche Politik unter allen westeuropäischen Staaten festzusetzen. Da von seiten der französischen Regierung vorläufig keine Neigung zu bestehen scheint, die von den Wirtschaftskreisen als wünschenswert bezeichnete Kreditgarantie des französischen Exports nach Rußland vor der generellen Regelung der französisch-russischen Beziehungen in Erwägung zu ziehen, so sind, wie zuverlässig verlautet, bereits anläßlich des Besuches des französischen Handelsministers Clementel in Berlin Verhandlungen zwischen wichtigen Gruppen der deutschen und der französischen Industrie über eine Verständigung auf eine gemeinsame Linie in dem sowjetrussischen Geschäft angebahnt worden. Man hofft, französischerseits, daß die Verhandlungen in dieser Frage demnächst auch auf offiziellem Wege fortgesetzt werden. Erst dann wäre die Voraussetzung für die Wiederaufnahme der französisch-russischen Schuldenverhandlungen gegeben.

Was heißt: Deutsch sein?

Im Anfang seiner deutschen Literaturgeschichte sagte Eichendorff: „Die deutsche Nation ist die gründlichste, innerlichste, folglich auch die beschaulichste unter den europäischen Nationen, mehr ein Volk der Gedanken als der Tat. Wenn aber die Tat nichts ist ohne den zeugenden Gedanken und nur erst durch den Gedanken ihre welthistorische Bedeutung erhält, so dürfen wir wohl sagen, daß diese beschauliche Nation eigentlich die Weltgeschichte gemacht hat. Dieser Hang, die Dinge in ihrer ganzen Tiefe zu nehmen, scheint von jeher der eigentümliche Beruf der germanischen Stämme zu sein. An ihrem tiefen Freiheitsgefühle ist das römische Weltreich, in welchem die andern mehr oder minder aufgingen, einst zusammengebrochen.“ (Gallier, Hispanier und Britannier sind ja in dem römischen Reiche aufgegangen, nur die Germanen haben es zerbrochen.) „Jener Grundzug des deutschen Charakters, die Beschaulichkeit und der Ernst...“, nehmen wir diese Worte unseres großen Eichendorff zum Ausgangspunkte, so können wir mit dem zunächst schlicht klingenden Anspruch, Ernst und Innerlichkeit als den Grundzug deutschen Wesens zu betrachten, beginnen und uns klar machen was denn dieses eigentlich bedeute. Wie steht es da mit andern Völkern, inwiefern sind sie uns überlegen? Die Romanen sind uns an Temperament und Formsinn überlegen; die Ostslawen, die Russen, an Herzensgüte, die Deutschen dagegen neigen zur Härte.

Die Engländer haben mehr Wirklichkeitssinn als wir; sie haben bei nicht geringer Phantasie mehr Nüchterheit und dazu Kraft genug, danach zu handeln; nur so konnten sie das weltbeherrschende Volk werden, das sie tatsächlich sind. In diesen Dingen stehen wir allen diesen Völkern nach (und dazu noch in vielen andern auch). Nun machen wir aber den Anspruch, daß wir die Dinge mit Ernst und Innerlichkeit nehmen. Ein schlichter Anspruch und doch enthält er schon das Höchste, was der menschliche Geist erreichen kann! Denn was könnte ein Mensch wirklich Höheres erreichen, als alles das, was ihm begegnet, sei es als Arbeiter, als Landwirt, Techniker, Kaufmann, Gelehrter, Künstler, Philosoph vollkommen ernst zu nehmen? Ernst und Innerlichkeit — was könnte es denn noch Höheres geben? Im Ganzen des Lebens ist alles vollkommen ernst zu nehmen. Nicht auf den äußerlichen Erfolg kommt es dann mehr an. Dieses Ernst, dieses Innerste, in welchem wir nicht mehr wir selbst sind, das ist die Hingabe an die eigentliche innere Natur des Dinges, dem wir gegenüberstehen. So bezwingen wir die Welt, so lösen wir das Siegel des Lebens.

Als Deutschland, etwa im Jahre 1905, das Kolonialwesen mächtig fördern wollte, begann es damit — eine Kolonialhochschule in Hamburg zu gründen! Darüber erscholl ein homerisches Gelächter bei den Engländern und durch die ganze Weltpresse hindurch: „Mit Schulen will man Kolonien machen, mit dem Kaufmann muß man das Kolonialgeschäft begründen!“ Die Deutschen aber gründeten zuerst eine Schule, um sich über alles zu unterrichten. Nimmt sich das nicht, mit englischen Augen gesehen, fast wie ein Schwabenstreich aus? Solche Vorbereitungen können uns dann vielleicht an der eigentlichen Tat hindern; oft tun denn auch andere Völker die Taten unserer Gedanken. Aber wie wir unsere Tat tun, das steht dann doch auf höchster Stufe, das spiegelt die Natur des deutschen Geistes. Wir sind mehr ein Volk des Gedankes als der Tat, sagt Meister Eichendorff. Aber diese Nation, so erkennt er, hat doch die Geschichte gemacht, das heißt, sie tut eigentlich am meisten. Die deutsche Mystik des Mittelalters und die Reformation haben das Leben der gesamten Christenheit neu gestaltet; denn auch die Tridentiner Reform und die Gegenreformation ist mittelbar ihr Werk.

Deutsches Tun, so können wir auch sagen, ist ein Tun, das aus Hingabe an den Gegenstand, aus Versenkung in sein Eigentümliches erfolgt. Diese Erkenntnis ist es, die Richard Wagner in das glückliche allbekannte Wort gefaßt hat: „Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun. Dieses Wort versteht jedes Kind; es hat greifbare, reale Bedeutung und geht doch ganz in die Tiefe. Wer so lebt, der steht mitten im Tun zugleich über dem Tun, weil er im Wesenhaften, im Geistigen der Dinge wandelt. Nicht um des äußeren Erfolges willen arbeiten wir dann, nicht aus bloßer werkzeughafter Berechnung, wie der Engländer, sondern das eigentlich Deutsche, der Ernst, die Innerlichkeit, besteht in der Hingabe an die Sache selbst — das kann ich nicht genug wiederholen. In dieser Hingabe in dieser Versenkung in die Natur des Werkes, wird die entscheidende Wendung gemacht von bloß äußerlichem Tun um des Nutzens willen zum wesenhaften Mitgehen mit dem Ding selbst; in jener Hingabe besteht die Umwendung von der bloß äußerlichen Tat zur Innerlichkeit des Gedankens. Wenn ich handle, indem ich mit der Seele des Werkes mitgehe, habe ich mich selbst aufgegeben; denn ich habe das Ziel meines Handelns aus dem Wesen der Sache hervorgehen lassen, nicht aus mir selbst heraus an die Sache herangetragen.

Geheimhaltung der Sicherheitsberatungen in Prag

Prag. Ueber die Aufgaben der Prager Sicherheitskonferenz erfährt der Vertreter der Telegraphen-Union aus der Umgebung Beneschs:

Bereits mehrmals ist darauf hingewiesen worden, daß die Prager Konferenz nur eine vorbereitende Etappe in den Arbeiten des Sicherheitskomitees darstellt. Es wäre daher ein Irrtum, wenn man von ihr irgendwelche abschließenden Entscheidungen erhoffen wollte. Zur Annahme von Beschlüssen haben die Teilnehmer an dieser Vorberatung keine Vollmachten. Die „Prager Presse“ hat bereits darauf hingewiesen, daß durch das englische Memorandum das Tätigkeitsgebiet des Sicherheitskomitees stark beschränkt worden ist. England hat alle Versuche einer allgemeinen Lösung der Sicherheitsverträge abgelehnt und verlangt, die Beschränkung der Schiedsgerichtsverträge auf juristische Fragen und hat sich außerdem gegen Sanktionen ausgesprochen. Schließlich empfiehlt England regionale Sicherheitsverträge und betont dabei ausdrücklich, daß Groß-Britannien für Verträge dieser Art keine weiteren Garantien übernehmen könne, als es selber bereits in Locarno übernommen habe. Immerhin sei gerade wegen der Ereignisse der letzten Zeit eine engere Zusammenarbeit der Referenten des Komitees mit dem Präsidenten (Benesch. Die Redaktion) notwendig geworden. Diese engere Zusammenarbeit herzustellen, sei Aufgabe der Prager Konferenz. Der Stoff, der dabei zur Beratung komme, sei kein Geheimnis. Trotz der genannten Einschränkungen könne die Konferenz immer noch auf dem Gebiete der Zusammenfassung, Vermehrung, Angleichung und Abstimmung der Schiedsgerichts- und Sicherheitsverträge Ersprießliches leisten, sowie die Frage der Anwendung der einzelnen Paktartikel weiter fördern. Neben der Behandlung der Frage der allgemeinen Sicherheit, verbleibe dem Komitee noch die Arbeit auf dem Gebiete der Vermehrung der regionalen Verträge. Die Bratungen würden im übrigen vertraulichen Charakter tragen. Mitteilungen über die sachlichen Vorgänge würden der Oeffentlichkeit weder amtlich noch privat gemacht werden können, da das Sicherheitskomitee selbst erst auf Grund der in Prag durchgearbeiteten Memoranden in der Lage sein werde, eine Diskussion über die ihm überantworteten Fragen zu führen.

Woldemaras in Berlin

Berlin. Am Mittwoch, nachmittag, stattete der litauische Außenminister Woldemaras Dr. Stresemann einen Besuch ab. Dabei wurden die vorgesehenen Besprechungen aufgenommen. In den frühen Nachmittagsstunden hatte Woldemaras bereits den Reichskanzler und Staatssekretär von Schubert aufgesucht, die beide den Besuch erwiderten.

Trotzdem der litauische Ministerpräsident, Professor Woldemaras, bereits Sonntag Berlin wieder verläßt, hofft man in litauischen Kreisen, während der kurzen Frist seines Aufenthaltes die Grundlinien eines deutsch-litauischen Handels- und Schiedsgerichtsvertrages festlegen zu können. Die Einzelheiten wurden dann von Sachverständigen mit großer Beschleunigung zu Ende geführt werden. Was die Memelfrage anbetrifft, will sich Woldemaras streng an das mit Stresemann im Oktober abgeschlossene Gentlemen-Agrment halten.

Die deutsch-litauischen Beziehungen

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras schreibt in der „B. Z. am Mittag“ über die deutsch-litauischen Beziehungen und erklärt dabei u. a.:

„Die wichtigste Frage für Litauen ist nach der Wilnafrage die deutsche Frage. Wir sind uns der Notwendigkeit durchaus bewußt, unseren deutschen Staatsbürgern im Rahmen der Verfassung in jeder Weise entgegenzukommen. Die litauische Regierung weiß sich frei von jeder Feindseligkeit gegen die deutsche Minderheit. Tausende, die für Deutschland optiert haben, halten sich noch im Memelgebiet auf ohne daß wir ihnen die geringsten Schwierigkeiten in den Weg legen. (?) Nur soweit es sich um Beamte handelt, müssen sie natürlich ausgetauscht werden. Ich versichere, daß wir in Zukunft Uebergriffe einzelner Stellen gegen das Deutschtum in Litauen noch weniger dulden werden, als bisher. Ich selber werde mich wegen jeder einzelnen Klage, die mir zu Gehör kommt, mit dem Gouverneur in Verbindung setzen. Persönlich übernehme ich die Verantwortung dafür, daß unsere deutschen Staatsbürger keinen Grund mehr zu Klagen haben werden. Wie sehr die litauische Regierung die deutsche Kultur zu schätzen weiß, hat sie durch Errichtung und Erhaltung eines deutschen Gymnasiums in Kowno bewiesen. Darüber hinaus wünschen wir aufrichtige politische Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich.“

Deutsche Wirtschaftsführer in Warschau

Warschau. Am Freitag werden in Warschau 30 deutsche Wirtschaftsführer erwartet, die die in Berlin begonnenen deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen fortsetzen sollen. Wie es heißt, werden aus diesem Anlaß eine Reihe von Veranstaltungen stattfinden, unter anderen auch ein Empfang beim deutschen Gesandten und beim Handelsminister Kwiatkowski. Man steht der Wirtschaftsaussprache ziemlich skeptisch gegenüber, nachdem die offiziellen deutsch-polnischen Verhandlungen nur langsam vonstatten gehen und hier noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. Polnischerseits sollen die Verhandlungen vom Vorsitzenden des Zuckersyndikats in Posen, Herrn Zychlinski geleitet werden.

Der Petroleumstreit beigelegt

Mexiko-City, im Januar.

Der jahrelange Petroleumkonflikt zwischen Amerika und Mexiko ist nach langem Hin und Her durch das staatsmännische Geschick des mexikanischen Präsidenten Calles endlich beigelegt worden. Man änderte das bestehende mexikanische Petroleumgesetz unter Mitwirkung des Parlaments so, daß die mexikanische Regierung sich gegenüber den amerikanischen Petroleummagnaten kaum etwas vergab und gleichzeitig den Wünschen dieser Industriellen in weitgehendem Maße entgegengekommen wurde.

Der eigentliche Streit ging hauptsächlich darum, ob die neuen Bestimmungen der 1917 in Kraft getretenen neuen mexikanischen Verfassung über die Petroleumfelder auch auf den vor 1917 rechtmäßig erworbenen Besitz derartiger Felder rückwirkend Anwendung finden sollten. Das hätte bedeutet, daß jeder Besitzer von Petroleumfeldern nachträglich auch noch eine Konzession für den bereits vor 1917 rechtmäßig erworbenen Besitz hätte anfordern müssen. Die Petroleumindustriellen lehnten dies ab, weil es sich dabei nach ihrer Auffassung um alte, wohlerworbene Rechte handelte.

Es stand also Auffassung gegen Auffassung, ohne daß zunächst ein Ausweg möglich schien. Die Situation spitzte sich infolgedessen immer mehr zu, als die mexikanische Regierung verfügte, daß bis Ende 1926 alle Gesellschaften nachträglich die umstrittene Konzession einzuholen hätten. Im andern Falle sollten sie am 1. Januar 1927 ihre Rechte verlustig gehen. Aber auch dieser Verfügung kamen die Industriellen nur zum Teil nach. Die Regierung zog trotzdem die angekündigten Konsequenzen nicht, sondern wartete zunächst noch ab, da inzwischen das höchste mexikanische Gericht um eine Entscheidung über die Berechtigung der von der Regierung erlassenen Gesetze angerufen worden war. Diese Entscheidung fiel gegen die Auffassung der mexikanischen Regierung und zugunsten der Petroleumgesellschaften aus.

In der Zwischenzeit hatte die amerikanische Regierung natürlich nicht geschwiegen. Wochenlang gingen Noten hin und her, die an energischen Ausdrücken und versteckten Drohungen nichts zu wünschen übrig ließen. Man war dem Krieg ziemlich nahe.

Als die Entscheidung des obersten Gerichtes vorlag, zog sich Calles mit einer unerwarteten Wendung aus der Affäre. Er hatte immer erklärt, daß er die Entscheidung der Justizbehörden respektieren werde. Indem er das tat, schlug er seinen schon bereit stehenden Gegnern eine gefährliche Waffe aus den Händen. Die Gesetzgebung wurde sofort in dem Sinne geändert, daß die vor 1917 erworbenen Petroleumfelder keiner nachträglichen Konzession durch die Regierung mehr bedürfen.

Die Folge ist, daß neuerdings zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Mexiko eine wahre Flitterwochenstimmung herrscht. Der frühere Teilhaber des großen amerikanischen Bankhauses, Morgan, und jetzige amerikanische Botschafter in Mexiko Morrow ist daran nicht unbeteiligt. Amerika selbst zeigte sich nach dem Staatsakt des Präsidenten Calles ebenfalls zu Freundschaftsdiensten der verschiedensten Art bereit. Das Verbot der Ausfuhr amerikanischer Waffen nach Mexiko wurde aufgehoben und unter der Führung der Washingtoner Regierung setzte gleichzeitig ein verstärkter Geldstrom nach Mexiko ein. Inwieweit diese Gewährung neuer Anleihen durch amerikanische Bankiers auf Vereinbarungen zwischen der amerikanischen Regierung und der mexikanischen Regierung beruht, ist nicht ohne weiteres festzustellen. Aber die Tatsache des verstärkten, sich so plötzlich bemerkbar machenden Geldstroms besteht. Und diese Tatsache, die neue Freundschaft zwischen Amerika und Mexiko, wird auch auf die bevorstehende panamerikanische Konferenz nicht ohne Einfluß bleiben.

Ein Gesetz über Unteilbarkeit kleiner Bauernwirtschaften

Das Ministerium für Agrarreform ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage betreffs Unteilbarkeit kleiner Bauernwirtschaften beschäftigt. In dem Gesetz sollen gewisse Normen für die Größe der Landwirtschaften in den einzelnen Landesbezirken festgesetzt werden, die den Unterhalt einer Familie gewährleisten. Große Grundstücke, jedoch nicht über 20 ha und in der Bialystoker Wojewodschaft nicht über 35 Hektar, können als unteilbar angesehen werden, wenn dies der Eigentümer fordert oder aber einer der Erben, der gleichzeitig die Pflicht auf sich nimmt, die anderen Erben auszuzahlen. Durch dieses Gesetz soll die Zerschlagung der kleinen Wirtschaften verhindert werden.

Liquidationsabsichten durch die Grenzschutzverordnung?

Berlin. Die polnische Grenzschutzverordnung ist in ihrem Wortlaut in Berlin heute bekannt geworden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in der Regel die europäischen Staaten Sonderbestimmungen nur für eine Zone von zehn Kilometer kennen, daß also die polnische Verordnung, die diesen Gürtel auf dreißig Kilometer festlegt, schon deshalb ganz ungewöhnlich ist. Bei einem näheren Prüfen der Verordnung ergibt sich, was bis jetzt nicht ersichtlich war, daß sie nicht nur das Niederlassungsrecht erheblich einschränkt, sondern auch das Liquidationsrecht erweitert. Danach kann durch die Kreisbehörden auf einem Verwaltungswege allen Ausländern, aber auch polnischen Staatsbürgern, soweit sie sich „staatsfeindliche" Handlungen zuschulden kommen ließen oder die Zoll- und Finanzvorschriften verletzt haben, nicht nur die Niederlassung und der Grundstückserwerb in der 30-Kilometer-Zone verboten werden, sondern auch der Besitz enteignet werden, einerlei ob er durch Erbschaft oder sonstwie erworben wurde.

Noch keine Veröffentlichung des letzten polnisch-litauischen Notenwechsels

Genf. Der dem Völkerbundssekretariat gesandte letzte Notenwechsel zwischen der polnischen und litauischen Regierung wird erst veröffentlicht werden, wenn die Zustimmung der beiden beteiligten Regierungen zur Veröffentlichung des Notenwechsels vorliegt. Falls jedoch die polnische und litauische Regierung eine Veröffentlichung ihrer Notenwechsel nicht für angezeigt halten sollten, so wird er lediglich vor dem Beginn der nächsten Ratstagung den Mitgliedern des Völkerbundsrates zur Kenntnis gebracht werden. Es verlautet, daß die polnische Note in freundschaftlich gesinntem Tone gehalten ist. Ihr Inhalt soll im großen den Veröffentlichungen in der polnischen und litauischen Presse entsprechen.

Sensationelle Aussage im Sinclaire-Skandal

Neuyork. Der Schwiegersohn des ehemaligen Marinesekretärs Fall, Milton T. Everhard, machte nach dreieinhalbjährigem Schweigen dem mit der Untersuchung des Teapot-Dome Oelskandals betrauten Senatsausschuß die Mitteilung, daß Fall durch ihn vom Oelmagnaten Sinclair rund 300 000 Dollar in Wertpapieren als Bestechungssumme erhalten habe.

Mussolini — Frankreichs Sorgenkind

Paris. Die Pariser Presse verfolgt mit Aufmerksamkeit und einiger Besorgnis der Besprechungen des in Rom anwesenden rumänischen Außenministers Titulescu mit Mussolini. Im „Soir" gibt Paul Louis der Anschauung Ausdruck, Titulescu suche die zwischen dem italienischen Faschismus und der liberalen faschistischen Bukarester Regierung bestehenden Bande enger zu knüpfen. Man dürfe nicht vergessen, daß im Jahre 1926 Italien die Annektion Bessarabiens durch Rumänien anerkannt habe. Recht merkwürdig sei, daß Titulescu sich gerade in dem Augenblick in Rom befinde, in dem die kleine Entente in Genf gegen die Rüstungen des ungarischen Faschismus protestieren wolle. Jedermann wisse, daß der Duce seinen Einfluß auf dem Balkan durch Einkreisung Jugoslawiens verstärken wolle. Bereits die Verhandlungen von 1926 seien für das römische Kabinett ein Erfolg gewesen. Heute wolle es noch weiter gehen und die Reise Titulescus, nach denen des Grafen Bethlen und des griechischen Außenministers Michalakopulos scheine sehr bezeichnend. Rumänien, so schließt der Aufsatz, verfolge gegenwärtig das gefährliche und komplizierte Spiel, das vor, während und nach dem Weltkriege seine Diplomatie ausgemacht habe.

Botschafter von Prittwitz in New York

Neuyork. Botschafter von Prittwitz reist morgen nach Washington weiter. Der Botschafter wurde durch Botschaftsrat Kiep und Konsul Häuser, die ihm auf einem Zollkutter entgegenfuhren, und der deutsch-amerikanischen Handelskammer und anderen Organisationen in Neuyork empfangen. Von Prittwitz verweigerte jede politische Auskunft, er vergab aber der Presse eine schriftliche Erklärung, worin er betonte, daß die freie Aussprache zwischen Menschen verschiedener Länder sicherlich der beste Weg sei, um die betreffenden Länder näher zusammen zu bringen. Er freue sich, daß er Gelegenheit habe, zunächst gegenüber der amerikanischen Presse der großen Genugtuung und Dankbarkeit Ausdruck geben zu können, daß er Botschafter in Washington geworden sei. Seit seinem letzten Aufenthalt in Amerika erkenne er bereits bei der Ankunft in Neuyork an der Wolkenkratzerlinie, welchen Aufschwung Amerika genommen habe. Sein Ziel werde sein, Amerikas Fortschritt Deutschland und umgekehrt Deutschlands Vorwärtskommen Amerika zunutze zu machen. Damit würde er am besten Maltzans Spuren folgen.

Was Polen soll . . .!

Der „Illustrowany Kurjer Codzienny" befaßt sich in einem längeren Artikel mit den polnischen Beziehungen zu Deutschland und stellt fest, daß es in Deutschland einen bedeutenden Teil des Volkes gebe, welcher eine Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen anstrebt. Dies sind meist diejenigen Kreise des politischen Lebens, welche sich mit dem territorialen Bestande Deutschlands abgefunden haben. Andererseits gibt es auch einflußreiche Kreise, welche die Rückerlangung der gegenwärtig an Polen abgetretenen Gebiete suchen. Diese Kreise wünschen keine normale Gestaltung der Beziehungen zwischen beiden Völkern. Diese Kreise wünschen keine Festigung der heutigen Verhältnisse, sondern erstreben überall ein Provisorium, sei es auf dem Gebiete der Politik oder auch der Handelspolitik. — Die polnische Politik gegenüber dem mächtigen deutschen Nachbarn kann sich nicht den zeitweiligen politischen Konstellationen in Deutschland anpassen, sondern muß mit Deutschland freundschaftliche Beziehungen anstreben. Er glaubt, daß die Fassung richtig ist, die neulich aufgestellt worden ist: Die polnische Politik Deutschland gegenüber ist weder eine germanophile noch eine germanophobe, sondern wir führen in Polen eine freundschaftliche Politik. Das unabhängige und großmächtige Polen kann und muß diese nachbarfreundliche Politik führen.

Die Kämpfe in der arabischen Wüste

London. Die Strafexpedition gegen den Scheich Feisal ed Dowisch, an der Grenze des Irak und des Wahabitengebietes wird nach Berichten aus Basra fortgesetzt. Doch ist es bisher nicht gelungen, des Scheichs habhaft zu werden. Gerüchtweise verlautet, daß Feisal sich zu Ibn Saud begeben habe, um mit ihm Frieden zu schließen.

Französische Waffenlieferungen für Jugoslawien?

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Mailand melden, veröffentlicht der „Popolo di Trieste" Enthüllungen über französische Waffensendungen an Jugoslawien. Danach soll der Dampfer „Teneriffa", der Messageries Maritimes seit drei Jahren einen Pendelverkehr zwischen Marseille und den jugoslawischen Häfen der Adriaküste unterhalten. Er lande in Gravaso Gewehre und Maschinengewehre, im Susak Flugzeuge. Ein entsprechender Verkehr nach Saloniki werde von den Dampfern „Maniere" und „Suwan", die derselben Linie gehörten, versehen, um dort vor allem schweres Artilleriematerial auszuladen. Im Jahre 1925 sollen 700 000 Gewehre und entsprechendes Artilleriematerial in Jugoslawien eingeführt worden sein.

Ballod lettländischer Außenminister

Riga. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat der lettländische Gesandte in Kowno, Ballod, seine Zustimmung zur Uebernahme des Außenministeriums gegeben. Seine Ernennung ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Ministerpräsident Juraschewski hat Ballod aufgefordert, nach Riga zu kommen.



63. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Beim Anblick der soeben aus tiefer Ohnmacht erwachten Mutter, der heftig schluchzenden Ulli und des ganz gebrochenen Vaters kam Hilde die alte Kraft zurück. Sie sprach Trostesworte, an die sie selbst nicht glaubte, und zeigte Mut und Hoffnung, daran sie selbst arm war.

Dann folgte der Wagen dem vorausgefahrenen, der Hans Werner trug. Alle schlossen sich dem Zuge an, ja das ganze Dorf begleitete ihn in tiefster Erschütterung. So glich der sich langsam vorwärts bewegende Zug einem Leichenzug in seiner düster schweigenden Trauer

Kurt war noch zurückgehalten worden. Man drängte sich an ihn um Rat — denn wen sollte man sonst fragen? Es handelte sich um die Unterbringung der beiden Berliner Ingenieure, die sich durch einen Sprung hatten retten wollen und das Bein beziehungsweise den Arm gebrochen hatten, aber mit dem Leben davon gekommen waren. Ganz mechanisch befahl er, sie nach Hans Werners Wohnung in das Gebäude neben der Fabrik zu tragen und Pflege und Aerzte aus der Stadt zu besorgen. Er tat das so gleichmütig, als ginge ihn die Sache kaum etwas an. Nur als man mit der Bahre kam, die die Leiche Spangenheims, den man in einiger Entfernung mit zerschmettertem Schädel aufgefunden hatte — brachte verlor er für Augenblicke die Fassung, und einer der Arbeiter mußte ihn stützen. Endlich fand er die Sprache wieder. Man sollte Spangenheim einstweilen in die Halle, darin das Luftschiff gebaut worden war, neben die Leiche des jungen Aeronauten der ebenfalls ein Opfer der Katastrophe war, legen, bis weitere Instruktionen gegeben würden. Darauf bestieg er sein Pferd und ritt dem Trauerzuge nach. Ein erschreckender Gedanke war ihm plötzlich gekommen. Wenn Edith unvorbereitet den Zug ankommen sah und das Schreckliche erfuhr! Von Angst getrieben, gab er seinem Pferde die Sporen, und nahm seine letzten Kräfte zusammen. Vor dem Eintreffen des Zuges mußte er im Schlosse sein. —

Zu spät! — er ritt soeben in den Schloßhof ein, als man die Bahre schon vom Wagen, der vor dem Schloßportal hielt, hob. In demselben Augenblick stürzte eine Gestalt die Freitreppe herab, riß das Tuch von der Bahre und brach mit einem erschütternden Schrei daneben zusammen. Mit einem Satz war Kurt vom Pferde gesprungen. Als er herzukam, trug man sein ohnmächtiges Weib gerade hinter der Bahre des Bruders ins Schloß.

In einem luftigen, hohen Raum des linken Flügels bettete man Hans Werner, in den rechten trug man Edith. Um beide bemühte man sich, sie ins Leben zurückzurufen. Bei der einen gelang es. Die junge Baronin schlug nach einiger Zeit die Augen auf und brach, nachdem sie vollständig zur Besinnung gekommen war, in ein herzzerreißendes Schluchzen aus. Kurt, der sich außerstande fühlte, sie zu trösten, eilte, von Angst und Unruhe getrieben, hinüber in das andere Krankenzimmer. Dort standen bereits zwei Aerzte am Lager Hans Werners und bemühten sich um den Besinnungslosen. Vergeblich. Bleich und regungslos wie ein Toter ruhte Hans Werner auf den weißen Kissen, und nur ein schwacher Herzschlag zeigte, daß noch Leben in ihm war. An diese Hoffnung klammerten sich die Angehörigen mit Verzweiflung. Die Aerzte, die nach der Untersuchung sofort wußten, daß alle menschliche Hilfe hier vergeblich war, schwiegen, und wagten es nicht, dem alten Freiherrn, der kummervoll und gebeugt am Lager des Sohnes stand, der Mutter, die schluchzend im Sessel kauerte, noch dem Bruder, der sie mit angstvoll forschender Miene beobachtete, die Wahrheit zu gestehen. Die einzige, die sie vielleicht hätte vertragen können, war die Schwester, die ihnen so tatkräftig zur Seite stand. Aber gerade ihr die letzte Hoffnung zu rauben, erschien ihnen fast ein Frevel.

Erst als sie allein waren, sprachen sie sich über den Fall aus: „Schwere innere Verletzungen — Heilung ausgeschlossen."

Drei schwere Tage und Nächte folgten. Noch immer lag der Patient bewußtlos. Hilde teilte sich mit einer barmherzigen Schwester in die Pflege des Bruders. Trotzdem wich Hilde Tag und Nacht nicht von seinem Lager — sie mußte wachen, um den Augenblick nicht zu verpassen, wo er endlich zur Besinnung kommen würde. Das war ihre einzige Hoffnung und Sehnsucht: Ihm noch einmal in die lieben Augen schauen, noch einmal ein paar liebe Worte zu ihm sprechen dürfen! Daß es sonst keine andere Hoffnung mehr gab, wußte sie genau, wenn die Aerzte auch trösten wollten. Und doch bewahrte gerade sie die meiste Fassung. Weder Vater noch Mutter, noch Kurt oder Ulli hatten sie. Die einen fraßen das Leid, den Kummer, tief in sich hinein, Ulli schrie ihn in ihrem lauten Schmerz heraus, so daß man sie so viel wie möglich fern halten mußte. Edith kam überhaupt nicht zum Vorschein. Sie lag still in ihrem Bett und stierte mit unheimlich weit geöffneten Augen ins Leere. Nur wenn Kurt kam, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, raffte sie sich gewaltsam auf. Auf Rat der Aerzte hatte man ihr bis jetzt den Tod des Vaters verschwiegen. Sie fragte auch nicht nach ihm, auch nicht nach Hans Werner. Die Antwort auf diese Frage las sie Kurt von der Stirn ab.

Ein düsterer Bann lag über dem ganzen Schlosse. Auf Zehenspitzen schlich man umher, und nur in abgeschlossenen Räumen hörte man hin und wieder ein leises Schluchzen. Die Dienerschaft litt und trauerte um ihren „Junker Hans Werner", den sie von Kindheit an geliebt hatten.

Vier Tage nach dem Unglücke wurde Spangenheim begraben. Kurt war als einziger Vertreter der Familie Schönau nach Tannenburg zum Begräbnis gefahren.

Als er neben der trauernden, fassungslosen Witwe am offenen Grabe stand und in die tiefe Gruft hinuntersah, überkam ihn ein Erschauern.

Was für ein Ende! Wo blieben nun alle ehrgeizigen Pläne und Hoffnungen dieses Mannes, denen der Tod ein so schnelles Ziel gesetzt hatte? Was war überhaupt alles menschliche Trachten, alles Lieben und Hassen, Ringen und Streben? Ausgelöscht in einer einzigen Minute!

Nicht klar bewußt stellte er sich diese Fragen, er fühlte nur plötzlich eine brennende Reue und Gewissensqual, und damit zugleich eine unbezwingbare Sehnsucht, dem Bruder, der daheim mit dem Tode rang, noch einmal zu sagen, wie lieb er ihn gehabt hatte und daß er an ihn glaubte, wie einst, und nicht mehr zweifelte. Er stahl sich aus dem Kreise der Leidtragenden fort und fuhr nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um das Recht

Der Kampf um die Eintragung in die Wählerlisten ist immer noch nicht beendet. Täglich entstehen neue Schwierigkeiten. Und wenn ein „Beanstandeter“ alles beisammen zu haben glaubt, was irgend von ihm verlangt werden kann, dann muß er erfahren, daß er den Leidensweg von vorn beginnen muß, um irgend welche Ergänzungen der Aufenthaltsbescheinigung nachzuholen oder irgend einen neuen Nachweis für längst bekannte, nie angezweifelte Tatsachen zu führen.

Wir haben Dutzende von Aufenthaltsbescheinigungen aus Paulsdorf und Kunzendorf, aus Makoschau und einem halben oder ganzen Dutzend anderer Ortschaften gesehen, ordnungsmäßig ausgestellt von den Gemeindeämtern. Gehen die „Beanstandeten“ mit diesen Aufenthaltsbescheinigungen einzeln oder mit einer Liste aller „Beanstandeten“, belegt mit Aufenthaltsbescheinigungen, zur Starostei, um die Staatsangehörigkeit bescheinigen zu lassen, so wird ihnen dort bedeutet, daß noch allerhand fehle und nachgeholt werden müsse. So z. B. soll bei Ledigen nachgetragen werden, wessen Sohn oder Tochter sie sind, bei weiblichen Wahlberechtigten soll nachgetragen werden, ob sie verheiratet oder ledig sind und eventuell wo und von wann ab der Mann früher wohnhaft war, bei Männern und ledigen Frauen, geboren von 1903 bis 1906, soll nachgewiesen werden, wo und wann ab die Eltern dort wohnen. Bei anderen Beanstandeten werden andere und immer neue Ausstellungen gemacht. Und so geht es fort von einem Tag zum anderen, bis — die Einspruchsfrist abgelaufen ist. Erwischt solch ein Unglücklicher trotz aller Quälereien doch noch gerade vor Toresschluß seinen Staatsangehörigkeitsausweis, ordnungsmäß ausgestellt und abgestempelt von der Starostei, dann kann es ihm passieren, daß die Bezirkswahlkommission diesen Ausweis nicht anerkennt. Das ist beispielsweise in mehreren Fällen in Zalenze vorgekommen. Da wies der Vorsitzende der Wahlkommission mehrere Wahlberechtigte trotz Staatsangehörigkeitsausweis ab mit der Begründung, er, der Herr Vorsitzende, wisse es besser, der Mann stehe in der Optantenliste! Auf die Entgegnung, daß er dann den Staatsangehörigkeitsausweis doch nicht erhalten hätte, wurde ihm erwidert, auf der Starostei habe man die Optantenliste nicht. In einem anderen Fall endete eine ähnliche Auseinandersetzung mit der von einem Mitglied der Wahlkommission getanenen Aeußerung: „Sie haben voriges Mal deutsch gewählt und wollen dies Mal wieder deutsch wählen! Sie dürfen überhaupt nicht wählen!“

Solche und ähnliche Erlebnisse werden im Wahlbüro der Deutschen Wahlgemeinschaft täglich zu Dutzenden geschildert. Es gibt viele, die dabei mürbe werden und den Kampf um die Eintragung in die Wählerliste aufgeben. Aber es gibt mehr, die standhalten, auf alle Beanstandungen und Einwände die richtige Entgegnung finden, die zwanzig Gänge, die sie vorher für sich und andere gemacht haben, noch einmal machen, Verzagende aufmuntern, Verzweifelte aufrichten und es schließlich doch durchsetzen, daß die Eintragung erfolgt.

Dieser Geist wird siegen. Wie jetzt beim Kampf um die Eintragung in die Wählerlisten, so am 4. und 11. März bei der Wahl. Da werden wir denen, die uns das Wahlrecht nehmen wollten, die Quittung für ihre Entrechtungsversuche geben. Und sie werden erleben, daß die Zahl der deutschen Stimmen abermals zunimmt. Trotz Scherereien trotz zermürbenden Kampf um unser Recht, trotz Behinderungen aller Art.

Laurahütte u. Umgebung

=i= **Wichtig für Kriegsinvaliden.** Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß es nach den militärischen Bestimmungen unbedingt erforderlich ist, daß sich alle Kriegsinvaliden ihr Invalidenbüchlein mit Photographie besorgen. Wer kein solches Büchlein mit Photographie besitzt, kann keine Ermäßigung bei Eisenbahnfahrten wie alle anderen Vergünstigungen erlangen.

=i= **Gewährung von Witwenrenten.** Das Versicherungsamt des Landkreises Kattowitz macht bekannt, daß Witwen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, eine Witwenrente ohne Rücksicht auf die Arbeitsfähigkeit erhalten. Witwen unter dem 60. Lebensjahre erhalten die Witwenrente nach wie vor, wenn sie dauernd arbeitsunfähig sind und die Bedingungen des § 1252 der Versicherungsordnung erfüllt sind. Bedingung für die Gewährung der Witwenrente ist, wenn der verstorbene Ehemann die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllte und die Anwartschaft auf die Rente nicht erloschen ist. Bei Antragstellungen um die Witwenrente muß in Zukunft die Geburtsurkunde bezw. der Taufschein beigebracht werden, um zu ersehen, ob die Antragstellerin tatsächlich das 60. Lebensjahr vollendet hat.

=o= **Projektierte Neubauten im Frühjahr 1928.** Eine rege Bautätigkeit dürfte sich bei der kommenden Bauperiode in Siemianowice entwickeln. In der Hauptsache sind drei große Bauten auf der Beuthenerstraße in allernächster Nähe der Post geplant. An erster Stelle ist da zu nennen, der Neubau eines Amtsgerichtsgebäudes auf dem früher Klausnitzerschen Grundstück. Es ist scheinbar eine Entlastung des Kattowitzer Amtgerichtes beabsichtigt; vielleicht wird Siemianowitz dann auch Stadt. Die auf dem Bauplatz stehende alte Villa soll abgetragen werden. — Gegenüber der Stadtapotheke will die Vereinigte Königs- und Laurahütte ein schönes Beamtenwohnhaus auf der Beuthenerstraße errichten. Die an derselben vorbeiführende Straße soll nach der Wilsonstraße durchgeführt werden. — Auf dem Eckgrundstück gegenüber der evangelischen Kirche, soll ein großes Geschäfts- und Wohnhaus gebaut werden, in welchem auch die Stadtapotheke untergebracht werden soll. Es ist sehr erfreulich, daß durch diese kommende Bautätigkeit wieder eine ganze Anzahl von Arbeitslosen Beschäftigung finden wird.

=i= **Der Wahn ist kurz die Reue lang.** Ein gewisser Alois L. von hier wollte sich, wie das so üblich ist, jetzt in der Maskenballzeit auch einmal austoben, dazu erkor er sich eine gewisse F. von hier, beide steckten sich in Masken und nun gings los. Nach den Karnevalsstunden kamen die Katerstunden, denn der A. L. hat der F. ihre ihm zugetane Liebe nicht in bar bezahlt und so nahm sie ihm in ihrer Selbsthilfe Geld und Papiere ab. Hoffentlich genügt dieser Vorfall für alle übrigen Fastnachtsaustobungskandidaten.

Der schlau-dumme Eisenhändler. Der Alteisenhändler Saper, der in Czeladz wohnt und in Siemianowitz sein Lager hat, erlaubte sich gegenüber der Polizei einen groben Witz, der bestimmt schlimme Folgen für ihn haben wird. Er machte nämlich bei der Polizei in Czeladz am Freitag abend eine Anzeige, wonach er kurz vorher, zwischen 7—8 Uhr, unweit vom Bienenhofpark von drei Banditen überfallen wurde, die ihm den Geldbeutel mit 120 Zloty raubten. Am nächsten Tage, Sonnabend vormittags, wurde sowohl von der Czeladzer wie auch der hiesigen Polizei an die Untersuchung dieses Falles herangegangen, sogar der Polizeikommissar von Sosnowitz erschien persönlich an der Stelle, wo der Ueberfall angeblich stattgefunden haben sollte. Ins Kreuzverhör durch unsere Polizei genommen, konnte der „Ueberfallene“ die Stelle nicht angeben, und sich schließlich dazu bekannte, daß ihn überhaupt niemand überfallen, er jedoch die 120 Zloty mit einer „Dulzinea“ verbraucht hatte. Da er dies seiner Frau nicht verraten wollte, hat er einfach die ganze Geschichte mit dem Ueberfall erfunden.

Aus Habgier nach Geld. Wie wir berichtet haben, wurde die Mitbeteiligte der Bande Zielinski und Genossen, eine Frau Berta Kosianty von der ul. Piastowska 11 verhaftet. Aus Habgier nach Geld ist die Frau, deren Ehemann, ein Fabrikarbeiter, als ruhiger Charakter geschildert wird, mit der Bande in Verbindung getreten. Sie beherbergte die Banditen durch Monate lang und von ihrer Wohnung aus haben diese ihre Streifzüge unternommen. Außerdem versorgte die K. den Zielinski mit gefälschten Papieren, die öfters auf die Namen von schon Verstorbenen lauteten. Für ihre Arbeit nahm die Frau von Zielinski eine Belohnung von bis zu 50 Zloty monatlich. Manchmal ist es vorgekommen, daß diese Bande in der Wohnung keinen Platz hatte. Die Frau hatte jedoch einen „guten Ausweg“, indem sie einen Teil der Gesellschaft nach Beuthen, nach einer Wohnung schickte, die die Mutter und Schwester der Frau bewohnten. Die hiesige Polizei, führte in der Wohnung der Frau eine Revision durch, wobei verschiedene gestohlene Dokumente, allerlei „Handwerkszeuge“ verschiedene von Diebstählen herrührende Sachen, und 50 Revolverkugeln gefunden wurden, die der getötete Zielinski ihr zur Aufbewahrung gab. Die Frau wurde in das Gerichtsgefängnis in Kattowitz eingeliefert.

=i= **Ankauf von Remondepferden durch die Militärverwaltung.** Mit Rücksicht darauf, daß der Ankauf von Remondepferden direkt von Züchtern nicht ausreichend war, erteilte die Behörde die Erlaubnis zum weiteren Ankauf von Pferden aus freier Hand von allen polnischen Staatsbürgern und auch von Händlern, sofern sie nicht in der Liste gewissenloser Lieferanten verzeichnet sind. Spezielle Verfügungen ergehen noch vom Chef des Departements für Kavallerie.

=i= **Gefunden** wurde ein goldenes Armband in Siemianowitz, Beuthenerstraße, das im Goldwarengeschäft R. Stephan, ul. Bytomska 16, abzuholen ist.

=i= **Schachklub Siemianowitz.** Am 9. Februar beginnend, veranstaltet der hiesige Schachklub ein publizistes Preisturnier, an dem ein jeder Spieler aus Siemianowitz und Umgegend gegen Entrichtung eines Turnierbeitrags von 2 Zloty bezw. 1 Zloty teilnehmen kann. Anmeldungen dazu können Sonntag, vormittags von 11—12 Uhr und Donnerstag, abends von 7—10 Uhr, im Klublokal „2 Linden“ erfolgen. Obwohl der Siemianowitzer Meister, Herr Bonsall, an dem Feste nicht teilnehmen wird, zumal er mit der Leitung des Lehrkursus betätigt wurde und auch mit der Turnierleitung betraut ist, wird das Turnier dennoch interessant verlaufen, wofür die Namen u. a. Grube, Makosch, Ingenieur Urbaniec u. m. a. Teilnehmer bürgen.

=i= **Von der Polizei.** In der Zeit vom 18. bis zum 21. d. Mts. wurden 5 Personen für verschiedene Uebertretungen zur Anzeige gebracht. Der Luzie Sega wurde eine Kassette für ca. 50 Zloty gestohlen. Fleischermeister Stanko brachte einen Betrüger zur Anzeige. Wegen staatsfeindlicher Betätigung wurde ein T. P. zur Anzeige gebracht. Dem Wirtschaftsinspektor Kinne, hiesiger Domäne, wurden in den letzten Nächten 35 Pfund Schinken aus der Räucherkammer entwendet. Durch ein Dachfenster stiegen die Diebe in die Kammer ein, nahmen den Schinken und verschwanden unerkannt. Dieselben können doch nur unter den Domänenarbeitern gesucht und leicht gefunden werden.

=i= **Die Hühnerdiestähle nehmen ernstlich zu.** Es gibt immer noch leichtsinnige Menschen, die ihr Federvieh in allerlei Behältern, Kästchen, Kisten, aber auch in unverschlossenen Holzschuppen bezw. Ställen unterbringen. Was ist die Folge. Die Not macht erfinderisch. Die vielen arbeitslosen Burschen, die den ganzen Tag und noch spät abends in den Straßen und sonstigen Ecken herumlungern, haben Zeit genug, um auf alle Ideen zu kommen. Es wird alles durchdacht, durchsucht und was nicht niet- und nagelfest ist, wird einfach mitgenommen. Daß dann dabei die Hühner nicht verschont werden, ist natürlich kein Wunder und bei solchen Hühnerdiebstählen kann es sich nur um Hühnerliebhaber aus der Nachbarschaft handeln, die die örtlichen Verhältnisse genau kennen. Seit alle mehr vorsichtig, schließt alles gut ab evtl. mit Patentschlössern und bringt jede Kleinigkeit sofort zur Anzeige, damit dem überhand nehmenden Spitzbubentum gehörig zu Leibe gegangen werden kann.

=i= **Wieder ein Diebstahl.** Der Unternehmer Oles wird gegenwärtig auf dem Fizinusschacht mit allerlei technischen Arbeiten beschäftigt und bei dieser Gelegenheit ist ihm an der Arbeitsstätte Kabeldraht für ca. 1000 Zloty entwendet worden.

=i= **Im Kleinen fangt an, im Großen hört auf.** Zwei junge Mädchen, sog. die Schwestern K. in Laurahütte, stahlen bei der Frau Kempa, in der Kirchstraße 4, Geld aus der Ladenkasse. Die jugendlichen Diebinnen sind abgefaßt und zur Anzeige gebracht worden.

Kammer-Kino. In den Kammerlichtspielen rollt nur noch heute der große Sport- und Gesellschaftsfilm „Ehegeheimnisse“ über die Leinwand. Dieser Film will ein Film der Körperkultur der Frau sein. Die ganze moderne Körperpflege, Gymnastik, Sport und Kosmetik bis zur Haarpflege, wird uns gezeigt. Der Film zeigt uns Hanni Weiße in der Hauptrolle als eine dar, nur im Scheuern und Putzen aufgehenden Frauen. Sie sorgt nur für die äußerliche Bequemlichkeit ihres Mannes des Ingenieur und Sportmanns Adami. Auf ihr eigenes Aeußeres legt sie keinen Wert, seidene Wäsche hält sie für unmoralisch, trägt lange Röcke, unmoderne Hüte und Schuhe und dicke Strümpfe, dazu natürlich glatte Zöpfe. Mögen die Zöpfe auch noch so schön sein, im Verein mit vorzeitigen Runzeln, die sich auch entfernen lassen, wirken sie alt und kein Wunder, daß der Sportmann schließlich an anderen Frauen Gefallen findet! Sie läßt ihren Mann auch zuviel allein ausgehen, und Gelegenheit macht Diebe. In ihrem Unglück hilft ihr eine junge elegante Schauspielerin, die ihr zeigt, wie sie ihren Mann zurückerobert, indem sie wieder jung, anmutig und schön wird. Ich kann den Weg nur unsern hiesigen Frauen raten, da nirgend so viel über Untreue der Männer geklagt wird, als gerade hier. Auch die einfachste Frau kann sich verschönern, durch moderne Haartracht und einfaches aber modernes Kleidchen das bei gutem Willen sich jeder leicht selbst herstellen kann für wenige Zloty. Das Lustspiel „Der faule Bobby“ ist so originell, die Situationen so urkomisch, daß der Lacherfolg ein glänzender ist. Besonders die Suche nach dem Brillantstrumpfband im Ballsaal, Luftballons, der Luftzug einer Trompete und weiße Mäuse müssen herhalten um unter die Röcke der anwesenden Damen sehen zu können. Das von Freitag bis Montag einschließlich laufende große Lustspiel ist „Heiratsnest“ betitelt. In den Hauptrollen spielen Harry Liedtke, Hans Junkermann, Gritta Ley, Iwa Wanja und Hermann Picha, Namen, die ein interessantes, erstklassiges Spiel in sich tragen und auch den Humor zu seinem Recht kommen lassen. Wer also herzlich lachen möchte, sehe sich diesen erstklassigen Film an.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Freitag, den 27. Januar.

1. hl. Messe für verst. Karl Schaflik, Verwandtschaft beiderseits.

2. hl. Messe zum hlst. Herzen Jesu auf eine besondere Meinung.

3. hl. Messe für ein Brautpaar.

Sonnabend, den 28. Januar.

1. hl. Messe für verst. Albert Kucharczyk, Marie, Ludwik und Josef K. und Hedwig Kucharczyk und Verwandtschaft.

2. hl. Messe für verst. Franz Lebioda, Verwandtschaft beiderseits.

3. hl. Messe für verst. Valentin und Martha Labryga, Verwandtschaft Labryga und Milic.

8 Uhr: Beerdigung der verst. Marie Mniczek.

Katholische Pfarrkirche Laurahütte.

Freitag, den 27. Januar.

6 Uhr: Jahresmesse für verst. Paul Szynkowski, Vater Peter und Großeltern.

6½ Uhr: hl. Messe für verst. Sophie Jagla, und Rosalie Jablonka.

Sonnabend, den 28. Januar.

6 Uhr: Requiem mit Kondukt für verst. Franz Leszciok und Sohn Franz.

6½ Uhr: hl. Messe auf eine bestimmte Intention.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Donnerstag, den 26. Januar.

6 Uhr: Missionsstunde im Saale des Gemeindehauses.

7½ Uhr: Kirchenchor (Gesangsprobe).

Freitag, den 27. Januar.

7½ Uhr: Kirchenchor (Damenprobe).

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Finanzlage Ostoberschlesiens

Die finanzielle Lage in Ostoberschlesien zeigt in den letzten Jahren eine neuerliche Verschärfung. Die Bargeld- und Kreditmittel der polnischen Banken sind sehr begrenzt und die polnischen Finanzinstitute kaum in der Lage, das Angebot an ausländischen Zahlungsmitteln aufzunehmen, so daß sie größere Ankäufe nur im Wege ihrer Warschauer Zentralen tätigen können. Allerdings hat das Valutaangebot angesichts des Exportrückganges in den wichtigsten Industriezweigen stark nachgelassen. Das Wechselangebot in Ostoberschlesien ist ganz gewaltig, wobei die polnischen Banken nicht in der Lage sind, das eingereichte Material aufzunehmen. Bargeldmangel herrscht nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft, die größere Geldmittel notwendig hat. Im großen und ganzen betrachtet, löst die derzeitige finanzielle Lage in Ostoberschlesien bei den polnischen Wirtschaftskreisen ernste Besorgnisse aus.

Prüfung der Preistafeln

In verschiedenen Ortschaften der Wojewodschaft haben unvermutet Revisionen der Preistafeln stattgefunden, wobei in vielen Fällen festgestellt werden mußte, daß entweder überhaupt keine Preistafeln in den Geschäften ausgehängt waren oder daß die Angabe des Preises zu hoch war. Es wird daher darauf hingewiesen daß besonders in allen Lebensmittelgeschäften nach den geltenden Bestimmungen an einem gut sichtbaren Platze Preistafeln in polnischer und deutscher Sprache angebracht sein müssen.

Die Arbeitslosen beim Wojewoden

Eine Delegation von 10 Mann aus den Bezirken Kattowitz, Myslowitz, Königshütte, Rybnik und Pleß konferierte diese Woche mit unserem Wojewoden über die wichtigsten Arbeitslosenforderungen. Von sämtlichen Delegierten wurde die trostlose Lage der Arbeitslosen vorgebracht. Wie den früheren Delegationen, so wurde auch dieser Delegation baldige Abhilfe, nebst Erhöhung der Unterstützungen, welche in kurzer Zeit erfolgen soll, zugesagt. Das Entgegenkommen des Wojewoden ging noch weiter und zwar auf weitere Lieferung von Kohle, Lebensmittel, Schuhwerk nebst Bekleidung.

Neue Zugverbindungen

Am 1. Februar dieses Jahres wird ein neuer Personenzug von Kattowitz nach Neu-Berun eingeführt werden. Dieser Zug wird einen Sonderwagen 3. Klasse für Schüler mitführen. Abfahrt Kattowitz 12,47, Ankunft in Neu-Berun 13,52 Uhr. — Außerdem wird die Fahrstrecke des Zuges Nr. 1234 von Neu-Berun bis Myslowitz verlängert. Abfahrt Neu-Berun 14,25, Ankunft in Myslowitz 15,02 Uhr.

Kopflosigkeit bei der Bahnverwaltung

Der starke Schneefall am vergangenen Sonntag hat den ganzen Zugverkehr direkt auf den Kopf gestellt. Dabei kam so richtig zum Ausdruck, wie unzulänglich die ganze Bahneinrichtung bei uns in Oberschlesien ist. Der Oswiencimer Personenzug kam am vergangenen Montag anstatt um 7.11 Uhr früh, um 7,28 Uhr in Myslowitz an. Diese Verspätung konnte man gelten lassen und sie auf Konto des Schneefalles buchen. Da kam aber die Fahrt von Myslowitz bis Kattowitz die volle drei und eine halbe Stunde dauerte. Schon bei der Myslowitzer Grube blieb der Zug eine halbe

Stunde stehen, um kurz vor Schoppinitz wiederum volle 40 Minuten zu warten. Die meisten Passagiere haben den Zug verlassen und sind in den Sosnowitzer Zug eingestiegen, der in Schoppinitz wartete, viele andere sind zu der elektrischen Straßenbahn gelaufen. Die Fahrt von Schoppinitz bis Kattowitz ging in demselben Tempo. Kurz hinter Schoppinitz blieb der Zug wieder stocken in Bogutschütz und vor Kattowitz wiederholte sich dasselbe. Alle Passagiere haben die Züge verlassen und sind zu Fuß nach Kattowitz gekommen. Diese Verspätungen, wenn auch von geringer Dauer sind noch heute zu notieren, können aber nicht mehr auf das Konto des Schneefalles gebucht werden, sondern hängen mit den Bahnverhältnissen zusammen. Nicht der Schnee hat das Warten der Züge zwischen Myslowitz und Kattowitz verursacht, sondern die unzulänglichen Bahnhöfe und die Kopflosigkeit der Bahnverwaltung. Tritt bei einem Zug eine Verspätung ein, so zieht das sofort eine andere Verspätung nach sich, weil dadurch die Einfahrt versperrt wird. Hinzukommt noch, daß das Verkehrspersonal gewöhnlich in solchen Fällen die Köpfe verliert und da warten zugleich mehrere Züge auf die Einfahrt und einer versperrt dem andern die Einfahrt. So war es am Montag und zum Teil noch am Dienstag gewesen und die armen Passagiere, die da zu ihrer Arbeitsstätte fahren müssen, mit der Fahrkarte in der Tasche, zu Fuß laufen. Dasselbe wiederholt sich bei jedem stärkeren Frost und größeren Schneefällen und alles das geht auf Kosten der Passagiere.

Freie Eisenbahnfahrt für Eisenbahnpensionäre

Die Vergünstigung der kostenfreien Eisenbahnfahrt auf den polnischen Staatsbahnen haben bisher nur die im Dienste befindlichen Eisenbahnangestellten genossen. Nunmehr ist das Verkehrsministerium den Wünschen der Eisenbahnpensionäre insofern entgegengekommen, als ihnen und ihren Familienangehörigen einmal im Jahre eine freie Fahrt auf der Eisenbahn zugestanden wurde.

324 Streiks in einem halben Jahre

Im ersten Halbjahr 1927 sind in Polen 324 Streiks zu verzeichnen, wie aus der polnischen Presse zu ersehen ist. Gestreikt wurde in 2281 Arbeitsstellen. Die Zahl der Streikenden belief sich auf 170 217 Arbeiter. Die Zahl der Streiktage betrug 365 757. Der allgemeine Schaden, verursacht durch diese Streiks wie Ausfall der Arbeitstage, Produktion wird auf 40 Millionen Zl. geschätzt.

Die Spionageaffäre Richter nochmals vor dem Landgericht

Zur nochmaligen Verhandlung gelangte am Mittwoch vor dem Landgericht in Kattowitz im Wiederaufnahmeverfahren die sensationelle Spionageaffäre Richter, nachdem dem Revisionsantrag der in die Affäre verwickelten Personen seitens des höchsten Gerichtstribunals in Warschau stattgegeben worden ist. Verurteilt wurden im Vorjahre der Hauptangeklagte, Eisenbahnbeamte Franz Richter wegen Spionage zu 5 Jahren Zuchthaus, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Zeitdauer, dagegen die Geschwister Richter und zwar Irene Richter zu 8 Monaten und ihr Bruder Ewald Richter zu 1 Jahre Gefängnis.

Den Vorsitz bei der erneuten Verhandlung führt diesmal Gerichtsdirektor Miczke unter Assistenz des Berufsrichters Dr. Miedzwinski, während Unterstaatsanwalt Piechowicz als Anklagevertreter fungierte. Die Geschwister Irene und Ewald Richter, welche ihre Gefängnisstrafen bereits abgebüßt haben, übersiedelten angeblich inzwischen nach Deutschland, so daß lediglich gegen den Hauptangeklagten Eisenbahnbeamten Richter aus Schoppinitz, welcher zu den Geschwistern Richter in keiner verwandschaftlichen Beziehung stehen soll, verhandelt wird. Dem Genannten wird zur Last gelegt, längere Zeit hindurch mit dem deutschen Geheimdienst im Kontakt gestanden und verschiedene Pläne, sowie Aufzeichnungen über Eisenbahnlinien ausgeliefert zu haben.

Zu dem Prozeß, welcher unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wird und am ersten Verhandlungstag nicht beendet werden konnte, sind 31 Zeugen, sowie mehrere militärische Sachverständige geladen worden. Aller Voraussicht nach ist mit einer dreitägigen Verhandlungsdauer zu rechnen. Der Angeklagte Richter wird von dem Gerichtsreferendar Dr. Mazurkiewicz verteidigt.

Kattowitz und Umgebung.

Lautenliederabend Ewald Cwienk. Am Sonntag, den 29. Januar, abends 7 Uhr, veranstaltet die Volkshochschule Kattowitz einen Volksliederabend, an dem der beliebte Lautensänger Ewald Cwienk ein besonders gewähltes Programm zum Vortrag bringen wird. Der Abend wird außerdem noch durch die Mitwirkung der neugegründeten Kattowitzer Singgemeinde unter Leitung von Herrn Klose bereichert werden. — Vorverkauf zu kleinen Preisen in den Buchhandlungen von Hirsch und der Kattowitzer Verlags-A. G.

Volkshochschule Kattowitz. Heut, Donnerstag, beginnen: Polnisch für Fortgeschrittene 7,20 in der Teichschule; Englisch für Fortgeschrittene, 8,10 im Lyzeum, wobei Th. Hardy's packende Novellensammlung „Life's Little Irenies" gelesen und besprochen wird. — Das Zustandekommen des englischen und polnischen Anfängerkursus ist bereits gesichert. Sie beginnen in nächster Woche, Polnisch Montag 8 Uhr, Englisch Dienstag 8 Uhr. Weitere Meldungen in der Buchhandlung von Hirsch.

Zum Klöpfer-Gastspiel. Vorbestellungen für dieses Gastspiel werden im Geschäftszimmer des Deutschen Theaters — Telefon 1647 — entgegengenommen. Der Vorverkauf beginnt am 1. Februar. — Der Vorverkauf für das am 2. Februar, nachmittags 5 Uhr, in Königshütte, Hotel Graf Reden, stattfindende Konzert des Blüthnerorchesters findet an der Theaterkasse in Kattowitz, Rathausstraße. Telef 1647 und an der Theaterkasse in Königshütte, Hotel Graf Reden, Telef. 150, statt.

Ein eigenartiges Schwindelmanöver. Betrug und Dokumentenfälschung wurde dem Milchkutscher Georg J. und seinem früheren Brotherrn, dem Milchhändler Michael S., beide aus Groß-Weichsel zur Last gelegt, weshalb sich die Genannten vor der Kattowitzer Strafkammer zu verantworten hatten. Der Kutscher Georg J. befand sich längere Zeit hindurch in ärztlicher Behandlung, wurde im Vorjahr ca. 22 mal bei der Krankenkasse in Pleß vorstellig und präsentierte jedesmal eine Quittung über bezahlte Fahrtkosten mittels Gespann. Nachdem dem J. ein Gesamtbetrag von 140 Zloty ausgezahlt worden war, schöpfte man Verdacht, daß es mit den Quittungen nicht seine Richtigkeit habe. Die weiteren Untersuchungen ergaben, daß die Quittungen fälschlich ausgestellt worden waren und der Milchkutscher J. mit dem Milchwagen seines Brotherrn stets nach Pleß fuhr. sodaß keine weiteren Ausgaben entstanden. Beide Angeklagten waren geständig, doch führte der Milchhändler S. aus, für seinen Kutscher, welcher Analphabet ist, nur eine Quittung ausgeschrieben zu haben. Bei Anwendung mildernder Umstände wurde Kutscher J. wegen Betrug zu zwei Wochen und Milchhändler S. wegen Fälschung von Privatdokumenten zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Gestohlene Gerichtsakten. Am Dienstag wurde vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz gegen den früheren Gerichtsdiener Robert W. aus Pleß verhandelt, welcher sich wegen Aktendiebstahl zu verantworten hatte. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: In den Jahren 1922/23 wurde beim Amtsgericht in Pleß wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß verschiedene wichtige Gerichtsakten abhanden gekommen waren. Die eingeleiteten Untersuchungen ergaben, daß Gerichtsdiener W. als mutmaßlicher Aktendieb in Frage kam, welcher daraufhin einem eingehenden Verhör unterzogen wurde. Später erfolgte die Entlassung des unzuverlässigen Gerichtsdieners. — Beim gerichtlichen Verhör gestand der Angeklagte, im Jahre 1922 ein einziges Aktenstück, in welchem eine Beschwerde gegen ihn eingeheftet gewesen ist, entwendet und vernichtet zu haben. Von den weiteren Aktendiebstählen behauptete W. jedoch nichts zu wissen. Der Staatsanwalt rügte in scharfen Worten die Handlungsweise des unzuverlässigen Gerichtsdiener, und beantragte jedoch mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten nur 8 Monate Gefängnis. Das Gericht ließ weitgehendste Milde walten und diktierte eine dreimonatige Gefängnisstrafe. Die Gefängnisstrafe wird dem Bestraften durch die Amnestie im Jahre 1923 erlassen.

Börsenkurse vom 26. 1. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8.91¾ zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	47.05 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	212 50 zł
	1 Dollar	=	8.91¾ zł
	100 zł	=	47.05 Rmk.

Schwientochlowitz und Umgebung.

Dreister Straßenraub. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde der Friseur Gerhard Fenup aus Schwientochlowitz von zwei unbekannten Tätern überfallen, die ihm seine Barschaft im Betrage von 23 Zloty und sein Handwerkszeug raubten und hernach flüchteten.

Neuanlagen in der Bismarckhütte. In der Bismarckhütte wird gegenwärtig das Mannesmannröhrwerk umgebaut, in dem in Zukunft nahtlose Röhren bis zu 500 Millimeter Durchmesser hergestellt werden sollen, während bisher nur Röhren bis zu 350 Millimeter produziert wurden. Ebenso wird das Stahlwerk durch Einbau eines neuen Martinofens erweitert.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus 22: Zeitansage Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst

Freitag, den 27. Januar. 16.00—17.30: Mozart-Nachmittag. — 17.30: Für den Sendebezirk Breslau: Abt. Medizin. — 17.30: Für den Sendebezirk Gleiwitz: Szenen aus „La Traviata". — 18.00: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. — 18.50—19.20: Uebertragung aus Gleiwitz: Abenteuer, Merkwürdigkeiten und wundersame Begebenheiten aus Oberschlesien. — 19.20—20.00: Klassische und romantische Parodien und Travestien der deutschen Lyrik. — 20.10: Zum 60. Todestage von Adalbert Stifter Daisy Torrens. — 21.10: Uebertragung aus Gleiwitz: Heitere Quartette. Anschließend: Die Abendberichte und Zehn Minuten Esperanto. — 22.30: Uebertragung aus dem Bach-Saal Berlin: Konzert des Jazz-Symphonie-Orchesters London.

Sonnabend, den 28. Januar. 15.45—16.15: Stunde mit Büchern. — 16.15—16.30: Walth. Schimmel-Falkenau: „Die Filme der Woche". — 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. — 18.00: Mit fremden Federn. — 18.30: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. — 19.00—19.30: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 19.30: Jazzkonzert der Kapelle Marek Weber vom Hotel Adlon (Berlin). — 20.45: Heiterer Abend mit Fritz Schlotthauer. Anschließend: Die Abendberichte. — 22.30—23.00: Uebertragung aus Berlin: Funktanzstunde. Anschließend bis 24.00: Tanzmusik.

Kattowitz — Welle 422

Freitag. 16.40: Vortrag. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 18.55: Verschiedene Berichte. 19.30: Vortrag. 19.55: Uebertragung aus Warschau (Symphoniekonzert). 22.00: Tägliche Berichte.

Sonnabend. 16.40: Polnischer Unterricht. 17.20: Vortrag. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 18.55: Verschiedene Berichte. 19.35: Vortrag. 20.30: Uebertragung aus Warschau. 22.00: Versch. Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.



